

Radiästhesie - "Wahrnehmungsorgan" für eine andere Wirklichkeit? Über Forschungen und Erfahrungen zum Thema "Strahlenfähigkeit".

Der Ausdruck "Radiästhesie" wurde 1930 vom katholischen Geistlichen Abbé M.L.Bouly in Frankreich geprägt. Er stellt eine lateinisch-griechische Wortkombination dar, aus "radius" (= Strahl) und "aisthanomai" (= empfinden, fühlen) und bedeutet "Strahlenfähigkeit" oder "Strahlenempfindlichkeit". Man versteht darunter die Fähigkeit von Wünschelrutengängern und Pendlern, Strahlenwirkungen wahrzunehmen, die von belebten und unbelebten Objekten ausgehen oder mit diesen in Zusammenhang gebracht werden

Die Anwendungsgebiete der Radiästhesie liegen vor allem in geologisch-hydrologischen, botanischen, biologisch-medizinischen und psychologischen Bereichen. Am geläufigsten davon ist jener Themenkreis, der die sogenannten "Erdstrahlen" und "Wasseradern" umfaßt. Unter Umständen kann Radiästhesie aber auch einen Weg darstellen, sich dem Geheimnis heiliger Stätten, von "Orten der Kraft", zu nähern.¹

Von ihren Anhängern wird Radiästhesie als Instrument zum Aufspüren "feinstofflicher" Wirkungsfelder angesehen, die außerhalb unseres normalen Wahrnehmungshorizonts und physikalischer Meßbarkeit liegen. Diese postulierte "Feinstofflichkeit", die man in der Physik nicht kennt und folglich als "para-physikalisch" einstuft, bildet den "Zündstoff", warum sich die meisten "normalen" Wissenschaftler weigern, sich mit dem Phänomen Radiästhesie überhaupt auseinanderzusetzen. Für Menschen, die ihr Weltbild ausschließlich auf naturwissenschaftliche Grundlagen zurückzuführen versuchen, ist dieser Begriff somit eher eine Art Reizwort und Ausdruck vorwissenschaftlicher und abergläubischer Gesinnung.

Da ich als "gebildeter" und "vernünftiger" Mensch letzterer Anschauung war, hatte ich dann auch einige Probleme, als ich mich Anfang der Siebzigerjahre auf universitärer Ebene unfreiwillig mit diesem Gebiet konfrontiert sah. Zu diesem Zeitpunkt war ich Assistent am Institut für Landwirtschaftsbau und Ländliches Siedlungswesen an der Technischen Hochschule in Graz. Sein damaliger Vorstand Prof. Bielenberg hatte mich als frischgebackenen Absolventen des Architekturstudiums dazu "abkommandiert", mich mit diesem Thema zu befassen. Der Grund seines Interesses an der Radiästhesie lag in einigen Fakten, auf die er im Rahmen seiner Forschungsarbeit "Der Einfluß des Stalles auf die Schweinemast" aufmerksam geworden war, für die er 1963 an der Universität Braunschweig das Doktorat zuerkannt bekam. Im Zuge dieser Arbeit, in der es auch um den Vergleich der Tiergesundheit unter verschiedenen baulichen Voraussetzungen ging, wurde Professor Bielenberg mit Aussagen von Landwirten konfrontiert, wonach sie in Stallungen bestimmte Boxen nicht mit Tieren belegten, weil darin immer wieder gesundheitliche Probleme auftraten. Für die betroffenen Bauern schien es selbstverständlich zu sein, daß an solchen Stellen bestimmte unsichtbare Kräfte wirksam sein mußten. Sie sprachen in diesem Zusammenhang von "Wasseradern" und "Erdstrahlen" und akzeptierten auf Grund

¹ Über wesentliche Schritte zu diesen Erfahrungen schreibt der Autor in seinem Buch "Radiästhesie – Ein Weg zum Licht?" – Mit der Wünschelrute auf der Suche nach dem Geheimnis der Kultstätten (4.Auflage, Edition Astrodata, 2002).

langjähriger Erfahrungen, daß Tiere auf derartige lokale "Störfelder", oder was es auch immer sein mochte, offenbar entsprechend reagierten.

Prof. Bielenberg war stets um ein - wie er es nannte - "gesundes" Bauen bemüht und aus seinem ganzheitlichem Verständnis heraus war für ihn auch das lokale Strahlungsmilieu ein in die Bauplanung einzubeziehender biologischer Faktor. Aus diesem Grund wollte er Genaueres über das in den etablierten Wissenschaften praktisch nicht existente Thema "Erdstrahlen" wissen. So wurde ich von ihm beauftragt, mich mit dem Gebiet der Radiästhesie eingehender zu befassen. Ich empfand es allerdings eher als Zumutung, mich mit einem derart unwissenschaftlichen Themenkreis beschäftigen zu müssen. Denn nach der ausgiebigen "Gehirnwäsche" durch unser Bildungssystem konnte ich mir beim besten Willen nicht vorstellen, daß an diesem ominösen Gebiet etwas Vernünftiges dran sein sollte. Bedingt durch meine ablehnende Einstellung realisierte ich im Szenarium der Rutengänger und Pendler vorerst nur "schwarze Schafe", die mir als "Beweis" dienen sollten, daß Radiästhesie reiner Humbug, Scharlatanerie und Aberglaube war. Von meinem Auftraggeber zu mehr Unvoreingenommenheit und wissenschaftlichem Ernst ermahnt, mußte ich im Laufe meiner Erhebungen aber erkennen, daß es unter den Rutenfühligern auch "weiße Schafe" gab.

In meiner ursprünglich ablehnenden Haltung nachhaltig erschüttert wurde ich schließlich durch eine Testreihe, die mir auf statistische Weise bescheinigte, daß ich selbst imstande war, mit der Rute umzugehen und damit unsichtbare Gegenstände aufzuspüren. Entsprechende Experimente hatte ich auf Anregung von Herrn Robert Endrös begonnen, der mir als Wasserbauingenieur und praktizierender Rutengänger eine wesentliche Hilfe war, meine extreme Voreingenommenheit der Radiästhesie gegenüber abzulegen und als Fühligler auch selbst "in Gang" zu kommen. Auf Grund seiner Anleitungen begann ich 1973 mit einfachen "Schachtelversuchen", durch die sich statistisch absichern ließ, ob jemand in der Lage war, mit Hilfe der Rute verborgene Objekte zu finden. Durch die Statistik im Rahmen derartiger Experimente selbst als Rutenfühligler "bewiesen", mußte ich schließlich akzeptieren, daß es offensichtlich Wahrnehmungsmöglichkeiten gibt, die unseren "normalen Horizont" überschreiten.

In der Folge beschäftigte ich mich mit den Möglichkeiten der systematischen Schulung und Verfeinerung dieser Art von Wahrnehmung. Zudem führte ich Testreihen mit Rutengängern durch, um sie auf ihre Trefferhäufigkeit hin zu überprüfen und zu kontrollieren, ob und inwieweit ihre ausgemuteten Reaktionszonen übereinstimmten. Dabei zeigte sich, daß nur sehr wenige Versuchspersonen imstande waren, "überzufällige", also statistisch "abgesicherte" Ergebnisse zu liefern und es kaum zu Übereinstimmungen bei den Angaben von "Störzonen" kam.

Das Gesamtergebnis des Forschungsvorhabens fiel somit für Anhänger und Gegner der Radiästhesie gleichermaßen ernüchternd aus, denn es wurde offenkundig, daß es weder gerechtfertigt war, "Strahlenfühligkeit" pauschalierend als Humbug und Aberglauben abzutun, noch ein Anlaß zu übertriebenen Erwartungen in radiästhetische Fähigkeiten bestand. Die Fakten sprachen somit dafür, daß es durchaus angebracht war, sich auf beiden Seiten etwas mehr in Zurückhaltung und Bescheidenheit zu üben. Zugleich wurde deutlich, daß es im Szenarium der "normalen" Rutengänger eher unwahrscheinlich sein würde, Experten zu finden, auf deren Mutungsergebnisse und Interpretationen man sich als "Uneingeweihter" wirklich verlassen konnte.

Macht es aber dann überhaupt einen Sinn, zum Beispiel einen Bauplatz von einem "Strahlenfühligern" untersuchen zu lassen, wie dies immer wieder empfohlen wird?

Nun, wahrscheinlich stelle ich für viele Rutengänger so etwas wie einen "Geschäftsstörer" dar, weil ich zu derartigen Untersuchungen nicht rate. Dies nicht nur deshalb, weil ich zu oft erleben mußte, daß bei Grundstückbegehungen durch mehrere "Experten" völlig unterschiedliche Ergebnisse zustande kamen und Rutengänger ihre Fähigkeiten vielfach falsch einschätzen, sondern vor allem, weil der eigentlich zuständige

Sensor zur Beurteilung der Standortqualität letztlich nur derjenige sein kann, der dort leben möchte. Denn jeder Mensch trägt diesbezüglich nun einmal seine ganz persönlichen Ansprüche und "Resonanzmuster" in sich. Und wie die Praxis zeigt, macht es zumeist mehr Sinn, einen Bauherrn dazu anzuleiten, sich aus seinen eigenen Wahrnehmungsmöglichkeiten heraus mit seinem Bauplatz zu beschäftigen und zu versuchen, selbst ein Gespür zu bekommen, wie es um dessen "Ausstrahlung" steht. Dabei genügt keineswegs nur eine einmalige Begehung, durch die lediglich ein Eindruck im Sinne einer Momentaufnahme entstehen kann. Vielmehr müßte eine derartige Beschäftigung über einen längeren Zeitraum hinweg immer wieder stattfinden, wenn möglich mindestens ein Jahr lang. Normalerweise entsteht so auch ohne Rute, einfach aus der eigenen Wahrnehmung und Empfindsamkeit heraus, ein Gespür für die wesentlichen "Charakterzüge" der unsichtbaren Qualitäten, die den Ort nachhaltig prägen. Gewöhnlich bekommt auf diese Weise auch ein "Nichttrutengänger" einen gewissen "Blick" für jene standortspezifischen "Energien", die er meiden sollte.

Ein professioneller Rutengänger wird im besten Fall das "Energiebild" der "Raumgestalt" eines Ortes in der gegenwärtigen Konstellation erfassen. Die "Gesichtszüge" der an diesem Ort herrschenden "Zeitgestalt" wird er sich daraus aber schwerlich ableiten können. Und auch wenn er dazu in der Lage wäre, fehlt ihm normalerweise der "Blick" dafür, welche "Schwingungsverhältnisse" seine Kundschaft im Rahmen ihrer Lebensbedingungen wirklich benötigt.

Es nützt mir als individuellem "Resonanzboden" also nicht unbedingt, wenn ein "Elite-Rutengänger" eine "Wasserader" oder irgendeine "Störzone" feststellt, denn ich habe kaum eine Chance zu überprüfen, ob diese Zonen wirklich da sind. Und auch wenn sie "echt" sein sollten, vermag ich nicht zu beurteilen, ob sie für mich jene Bedeutung und Wirkung haben, die ihnen der Rutengänger zuschreibt. Es kann aber auch zu Interpretationen kommen, die ganz einfach nicht den Tatsachen entsprechen. Viele Rutengänger, die zum Beispiel von "Wasseradern" sprechen, haben eine solche nie erbohrt oder selbst gesehen und scheinen nicht zu wissen, daß "Adern", im Sinne eines geschlossenen Gerinnes im Untergrund äußerst selten vorkommen.

Außerdem ist vieles, was in diesem Zusammenhang aufgespürt wird, nicht in jenem Sinne real und objektiv vorhanden, wie wir es von "Strahlungen" im Allgemeinen erwarten würden. So zeigte sich in Experimenten, daß Rutengänger normalerweise gar nicht auf die physikalischen Feldverhältnisse eines Ortes reagieren, sondern auf eine Art "Feldpotential", das man eher als ortsgebundene "Information" bezeichnen müßte, welche meßtechnisch nicht unmittelbar erfaßt werden kann. Die Existenz einer bestimmten physikalisch definierten Strahlung war jedenfalls nicht die Voraussetzung, um einen ortsabhängigen "echten", also statistisch "abgesicherten" Rutenausschlag zu bewirken.

Zusammenfassend sei festgehalten, daß es verschiedene Möglichkeiten und Erscheinungsformen von "Wirkungsfeldern" gibt, die alle eine sozusagen "normale" ortsspezifische Rutenreaktion auslösen können, ohne physikalisch direkt nachweisbar zu sein. Lediglich ein indirekter meßtechnischer Nachweis derartiger "Felder" erscheint möglich. So besteht zumindest eine gewisse Chance, mit Hilfe biophysikalischer Meßmethoden die ortsabhängigen Wirkungen dieser "Ausstrahlungen" bzw. "Informationen" als bioenergetische Reaktion nachzuvollziehen. In diesem Sinne können zum Beispiel auch "Zonen" wirken, die lediglich in Form mentaler "Projektionen" bestehen oder auf andere "unphysikalische" Weise "aktiviert" wurden.

Die inzwischen auf diesem Gebiet gewonnenen Erkenntnisse haben mich bewogen, die Thematik ortsgebundener "Störstrahlungen" etwas differenzierter zu betrachten als allgemein üblich. So erscheint es mir im Rahmen einer ernstzunehmenden radiästhetischen Beratung notwendig, nicht nur den "Risikofaktor Standort" zu untersuchen, sondern auch zu klären, inwieweit der "Risikofaktor Mensch" an seinen "gestörten" Standortverhältnissen beteiligt ist. Die fast zum Dogma erhobene Auffassung, nur das Standortmilieu habe auf den

Menschen eine Wirkung und nicht auch umgekehrt, stellt jedenfalls ein nicht mehr aufrechtzuerhaltendes Vorurteil dar.²

Es werden in Rutenreaktionen also vielfach Inhalte hineininterpretiert, die gar nicht auf einer wirklich vorhandenen unterirdischen Wasserführung beruhen. Nicht zuletzt deshalb empfehle ich, seinen persönlichen Wahrnehmungen mehr Beachtung zu schenken und auch die eigenen Empfindungen als "Maßstab" zur Beurteilung eines Standortes oder Raumes zu nehmen. Wie die Erfahrung zeigt, kommen die meisten Häuselbauer, die sich in beherzter Weise auf die "Ausstrahlung" ihres Bauplatzes einzustimmen versuchen, nach einer gewissen Zeit selbst darauf, ob ihnen der Ort gut tut oder nicht. Sicher ist dies ungewohnt und mühsamer, als das "Konsumieren" eines "Profis". Aber diejenigen, die sich ernsthaft auf ein derartiges Experiment einlassen, lernen die für sie wesentlichen "feinstofflichen" Wirkungsfelder ihres Grundstückes zumeist erheblich besser kennen, als so mancher hochdotierte "Experte".

Um durch diese Hinweise keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen sei jedoch ausdrücklich erwähnt, daß es sehr wohl Rutengänger gibt, die unterirdische Wasserläufe und "echte" Störzonen aufzuspüren vermögen. Derartige Fachleute sind aber statistisch gesehen derart spärlich gesät, daß die Wahrscheinlichkeit, als "Konsument" des radiästhetischen "Marktes" einen wirklich verlässlichen Experten zu finden, äußerst gering ist.

Vielfach wird angenommen oder behauptet, Radiästhesie sei eine Meßmethode, mit der man eine Strahlung quantitativ und qualitativ, ganz im Sinne einer physikalischen Messung bestimmen könne. "Strahlenfähigkeit" hat aber keineswegs etwas mit *Messen* im eigentlichen Sinne zu tun, sondern mit *Muten*, und es wäre schlichtweg irreführend, in diesem Zusammenhang den Begriff *Messen* überhaupt zu verwenden. So haben wir auch für andere Register unserer Empfindsamkeit keine exakten Gradmesser und können die Qualität unserer Gefühle weder in Meßeinheiten zerlegen noch damit festhalten. Darüber sollten sich auch jene radiästhetischen Praktiker im Klaren sein, die Instrumente verwenden, die sich physikalisch zum Beispiel im Sinne einer "Antenne" interpretieren lassen oder sich subjektiver "Maßeinheiten" bedienen, die physikalisch anmuten. Dazu gehören zum Beispiel die "Bovis-Einheiten", welche zurzeit in der radiästhetischen Szene "Hochkonjunktur" haben. Da die dabei verwendete Skala des "Bovimeters" einem Physiker zugeschrieben wird, erliegt so mancher Rutengänger bereitwillig der Illusion, er wäre *physikalisch-messend* "unterwegs", wenn er sich ihrer bedient. Man sollte sich also klar sein, daß über einer noch so wissenschaftlich anmutenden Tabelle durchgeführte Ruten- oder Pendelreaktionen keine Messungen sind und entsprechend zurückhaltend zu interpretieren wären, mögen die daraus resultierenden Ergebnisse noch so überzeugend und faszinierend erscheinen. Leider wird in dieser Hinsicht unter fühligen "Experten" erheblicher Humbug betrieben.

Zum Wesentlichen der Radiästhesie gehört nun einmal, nicht nur einen Ruten- oder Pendelausschlag zu haben, sondern ihn in wesensgemäßer Weise zu deuten. Bedauerlicherweise wird diesbezüglich unter Rutengängern recht wenig Bewußtseinsarbeit und Selbstkritik geübt. Die schon erwähnten in den Siebzigerjahren an der Technischen Hochschule in Graz begonnenen und an der Universität Innsbruck fortgeführten Blind- und Doppelblindversuche mit Rutengängern haben jedenfalls gezeigt, daß gerade unter den Fühligen eine zum Teil erhebliche Fehleinschätzung der eigenen Fähigkeiten besteht. Dies zeigte sich zum Beispiel im Rahmen von "Schachtelexperimenten", bei denen sich der überwiegende Teil der Versuchspersonen mit ihren Treffern im Zufallsbereich bewegte.

² Auf diese Thematik geht der Autor in seinem neuen Buch "Im Zeichen der Wandlung" – Über Forschungen und Erfahrungen auf dem Weg in eine andere Wirklichkeit (Novalis Verlag, 2000) näher ein. Darin schildert er auch wesentliche Entwicklungsschritte, die ihn zur Überwindung der traditionellen Radiästhesie veranlaßt und zu einer umfassenderen Sichtweise "feinstofflicher" Wirklichkeiten geführt haben.

Lediglich ein Bruchteil von ihnen war zu überzufälligen Ergebnissen imstande und konnte somit durch die Statistik als rutenfühlig "bewiesen" werden.

Zu einem ähnlichen Resultat führten jene Experimente, die Ende der Achzigerjahre in Deutschland durchgeführt wurden und zum sogenannten "Wünschelrutenreport"³ führten. Zwar konnte durch diese Arbeit das Phänomen Rutenausschlag ebenfalls im Sinne eines "überzufälligen" Ereignisses nachgewiesen werden. Aber es wurde auch deutlich, daß es zumindest fragwürdig wäre, die Existenz und Beurteilung eines unsichtbaren Phänomens lediglich auf einen radiästhetischen Befund zurückführen zu wollen. Denn auch diese Testreihen haben in ernüchternder Weise ergeben, daß es äußerst unwahrscheinlich ist, im Szenarium der Radiästheten einen Experten zu finden, auf dessen Mutungsergebnisse man sich einigermaßen verlassen könnte.

Auch der "Wünschelrutenreport" hat nicht dazu beitragen können, unter Gegnern und Anhängern der Radiästhesie eine Relativierung oder gar Änderung der etablierten Standpunkte herbeizuführen. Vielmehr berufen sich nunmehr Rutengänger und ihre Kritiker gleichermaßen auf diesen Forschungsbericht und sehen sich dadurch in ihren Auffassungen bestärkt. So müssen sich die Einen weiterhin den Vorwurf anhören, sie würden aus einer Atmosphäre von Leichtgläubigkeit, Kritiklosigkeit und mangelnder Selbsteinschätzung heraus agieren, während die Anderen als uneinsichtig angeprangert werden, weil sie offenbar nicht imstande sind oder sein wollen, sich Wirkungsfelder vorzustellen und Fähigkeiten anzuerkennen, die sie mit ihrer reduktionistischen Weltauffassung nicht erklären können.

Aus meinen nunmehr über zwei Jahrzehnte reichenden Forschungen und Erfahrungen heraus kann ich abschließend nur dringend empfehlen, sich bei der Beurteilung eines Standortmilieus nicht unnötig in die Abhängigkeit eines "Experten" zu begeben. Vielmehr rate ich, mehr die eigene Wahrnehmung und Empfindsamkeit als "Maßstab" zur Beurteilung heranzuziehen. Und dabei bedarf es gewöhnlich keiner radiästhetischen Instrumente und Weltanschauungssysteme oder physikalischer Gutachten, sondern vor allem mehr Achtsamkeit, Vertrauen und Wertschätzung seinen persönlichen Empfindungen und Erfahrungen gegenüber. Denn letztlich hat jeder seinen ganz persönlichen Qualitätsanspruch an "Energie" und Lebensatmosphäre, sei es in Form äußerlich wahrnehmbarer Phänomene oder als innerlich erfahrbare Wirklichkeit. So ist der eigentliche "Experte", welchen es zu finden und zu schulen gilt, jeder Mensch selbst, in seiner Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit. Und es ist durchaus wert, sich in diesem Sinne auf die Suche zu begeben, um eine gewisse "Mündigkeit" zu erlangen und die Verantwortung dafür zu übernehmen.

Die in diesem Beitrag anklingenden Themen werden vom Autor in seinen Büchern "Radiästhesie - Ein Weg zum Licht?" - Mit der Wünschelrute auf der Suche nach dem Geheimnis der Kultstätten (Edition Astrodata, 4.Auflage 2002) und "Im Zeichen der Wandlung" - Über Forschungen und Erfahrungen auf dem Weg in eine andere Wirklichkeit (Novalis-Verlag, 2000) ausführlich behandelt.

³ König, H.L., Betz, H.D. "Erdstrahlen? – Der Wünschelruten-Report" – Wissenschaftlicher Untersuchungsbericht, München 1989.